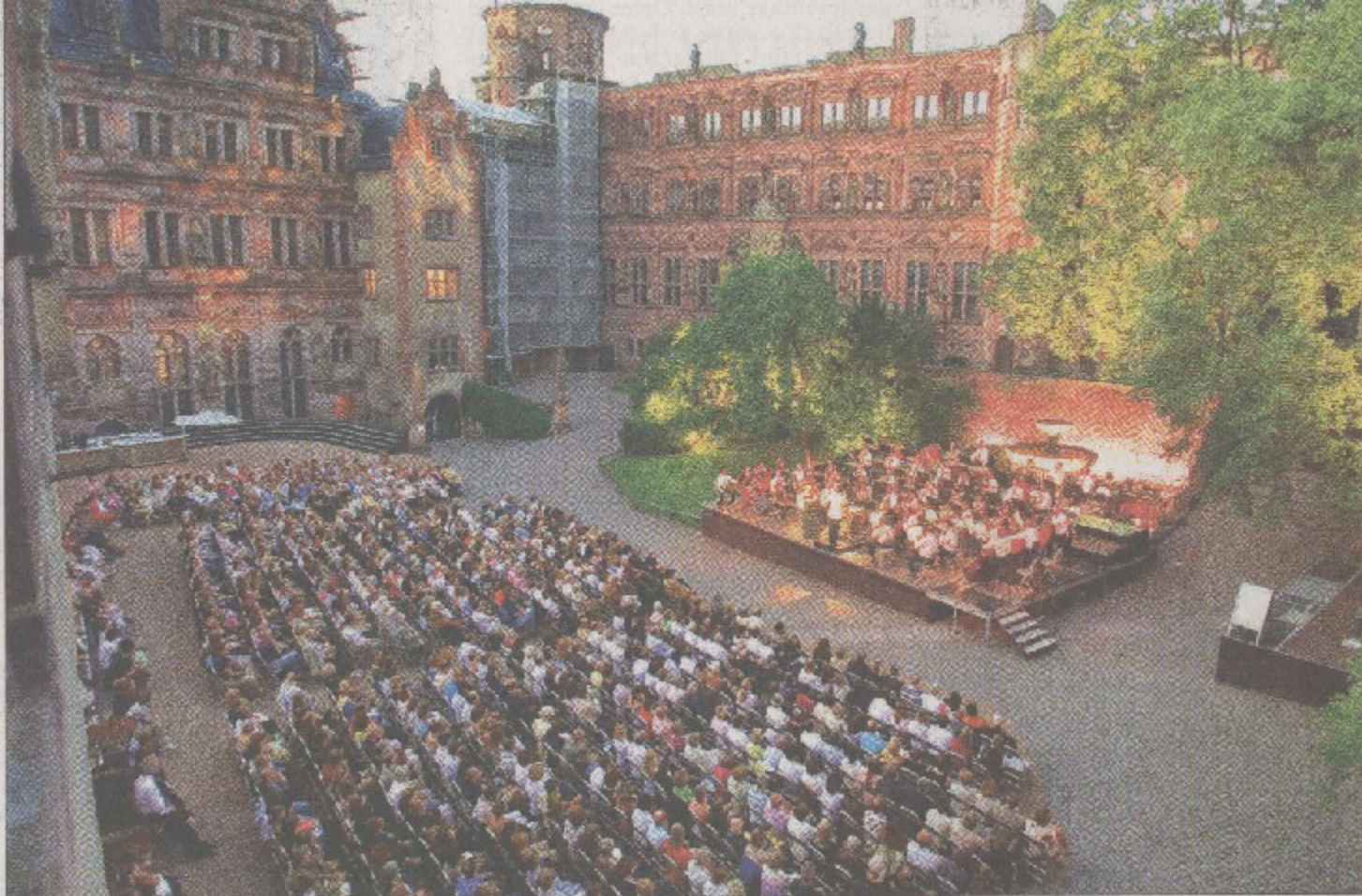


Wenn in einem Open-Air-Konzert bei besonders leisen Stellen vollkommene Stille herrscht und sogar die Natur der Musik zu lauschen scheint, dann ist seltene Magie im Spiel. Das vierte und letzte Schlossfestspielkonzert der Heidelberger Philharmoniker unter GMD Cornelius Meister war nicht nur in dieser Hinsicht ein perfekter Abend. Hier stimmte wirklich alles: die traumhaft laue Sommernachtsatmosphäre im voll besetzten Schlosshof, das gleich drei Größen der skandinavischen Romantik versammelnde Spezialitätenprogramm, dazu ein in Galaform musizierendes Orchester und als Krönung mit der jungen lettischen Weltklasse-Geigerin Baiba Skride eine Solistin von bezwingender künstlerischer Ausstrahlung. Dass die servierten „nordischen Klänge“ neben heimischen sehr wohl auch exotisch-ferne Inspirationsquellen verrieten, passte vorzüglich zum Bilderbuch-Ambiente des Abends.

Unter griechischer Sonne entstand im Jahre 1903 die nach dem Sonnengott Helios benannte Konzertovertüre opus 17 von Carl Nielsen (1865-1931), mit der dem in letzter Zeit erfreulicherweise zunehmend wiederentdeckten dänischen Komponisten fraglos eines der schönsten Sonnenaufgangsstücke der Musikgeschichte gelungen ist. Wie Meister und „seine“ Philharmoniker den individuellen Farbenreichtum dieser verkappten Sinfonischen Dichtung zu ebenso prächtiger wie subtiler Entfaltung brachten, machte Appetit auf weitere gemeinsame Nielsen-Projekte. Ein Extralob gebührte der superb disponierten Hörnergruppe, die das zentrale hymnische Thema des Werkes mit allem notwendigen Glanz ausstattete – Höhepunkt eines romantischen Klangkunststücks, das den Orchesterzauberer Nielsen von seiner besten und attraktivsten Seite zeigte.

Obwohl Baiba Skride an diesem Abend ihr Philharmoniker-Debüt gab, ist sie doch in Heidelberg längst keine Unbekannte mehr. Bereits 2003 und 2006 durfte man ihre außergewöhnliche künstlerische Reife bei den Kammerkonzerten der hiesigen Gesellschaft der Musik- und Kunstfreunde bewandern, wo sie zusammen mit ihrer Schwester Lauma Skride (Klavier) gastierte. Ihre Darbietung des ebenfalls 1903 komponierten d-moll-Violinkonzerts opus 47 von Jean Sibelius un-



Bis auf den letzten Platz ausverkauft: das vierte Schlosskonzert der Heidelberger Philharmoniker. Fotos: Stefan Kresin



Bewies ein vielseitiges Spektrum: die junge

cke denkbar wirkungsvoll. Die 1981 geborene Lettin ist eine wunderbar uneitle und ernsthafte Virtuosin, die in Sachen Klangschönheit und vor allem Gestaltungszintelligenz die meisten ihrer derzeit hoch gehandelten jungen Kolleginnen deutlich überragt. Bei Sibelius jedenfalls – einem ihrer Paradestücke – konnte man von der hinreißend verinnerlichten Kopfsatz-Einleitung bis hin zur unwiderstehlich gesteigerten Finalstretta ein faszinierend vielfältiges Spektrum geigerischer Farben und Nuancen erleben, das immer ganz in den Dienst (an) der Musik gestellt wurde.

Cornelius Meister und die Heidelberger Philharmoniker unterstützten Skrides unerhört differenzierten Vortrag mit einer koloristischen Sorgfalt, die gerade den verhaltenen Abschnitten der Partitur

tät verlieh. Für die verdienten Ovationen bedankte sich die Solistin mit der leuchtend kantablen Sarabande aus Bachs d-moll-Partita (BWV 1004).

Viel Inspiration und Liebe zum Detail zeichnete auch die den Abend abschließende Wiedergabe der beiden endlich einmal komplett zu hörenden Peer-Gynt-Suiten opus 46 und 55 von Edvard Grieg aus. Meisters Begeisterung für den großen Norweger trug hier erneut so herrliche Früchte, dass man seinen Wunsch nach einer vollständigen Aufführung der einschlägigen Schauspielmusik nur lebhaft teilen kann. Mit der Zugabe setzten das grandios aufgelegte Orchester und sein charismatischer Chef sogar noch eins drauf: Sibelius' „Finlandia“-Epos opus 26, das selten schwungvoller und feuriger daherkam als an diesem malerischen Abend im Schlosshof.